

Burgkurier 2009



Förderverein Burg Lichtenberg e.V.
Dezember '09

Förderverein Shop

Neben diverser Lektüre, die unter anderem als Informationsbroschüren für Jung und Alt erhältlich sind, gibt es auch für die kleineren „Ritter und Burgherren“ eine Auswahl an Heften. Von Rätselheften über Infoblätter („Wie lebten die Kinder im Mittelalter?“) bis hin zum Bastelbogen einer Burg für die Kleinsten.

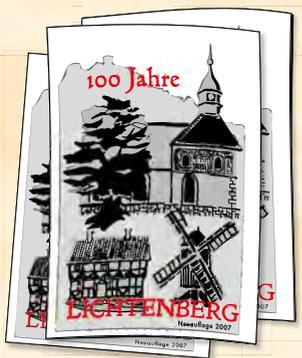
Alle Artikel können über den Vorstand bestellt werden.



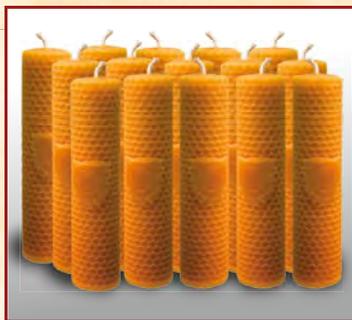
Lichtenberger Ritterblut
Rotwein/halbtrocken, 075l
5,00 Euro/Flasche



Lichtenberger Brunnenwasser
Doppelkorn, 2cl
1,50 Euro/Flasche



Broschüre Lichtenberg
2,50 Euro/Stück
Diverse weitere Broschüren
erhalten Sie beim Vorstand
für ebenfalls 2,50 Euro



Bienenwaxkerzen mit Vereinslogo
4,00 Euro/Stück

Nun ist es wieder so weit, liebe Mitglieder, Freunde und wohlgesonnene Förderer unseres Vereins. Ein Jahr mit vielen Aktivitäten rund um die Burg ist vorüber. Der Vorstand informiert in dieser Broschüre über das Geschehen im Jahre 2009.

Wir wünschen Ihnen einen guten Start ins Neue Jahr. Dazu viel Gesundheit und Zufriedenheit.

Inhalt

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2009	4
Burgenfahrt 2009	6
Kleidung im Mittelalter	10
Veranstaltungen 2010	13
Landesausstellung Otto IV	14
Osterlager 2009	20
Funde der Römerzeit in Salzgitter – Varusschlacht	22
Kinderseite	28
Tag des offenen Denkmals	31
Leben im Schatten der Burgmauern	32

Impressum

Burgkurier Mitgliederinformation des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V.

Herausgeber Förderverein Burg Lichtenberg e.V.

Sitz	Salzgitter-Lichtenberg
Redaktion	Der Vorstand
Auflage	400
Verantwortlich	Frank Schudeleit, 2. Vorsitzender
Anschrift	Karlhans Kummer, 1. Vorsitzender Kornstraße 29 38228 Salzgitter-Lichtenberg
Layout und Druck	hg-druck&werbung Burgbergstraße 30 38228 Salzgitter-Lichtenberg Telefon (05341) 85 15-0 www.hg-druck.de

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2009

Die Finanzbehörde hat unserem Verein schon seit Jahren die Gemeinnützigkeit bescheinigt. Das heißt, die uns aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden zugehenden Beträge dürfen nur für unsere Aufgaben, die in unserer Satzung festgelegt sind, verwendet werden. Das sind z.B. Aufwendungen zum Erhalt der Burgruine, Mitarbeit an denkmalpflegerischen Arbeiten.

Erschließen für die Öffentlichkeit, Forschungsarbeiten und Vortragsveranstaltungen. Alle anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen müssen sich also durch Teilnahmegebühren finanzieren.

Wir sind sicher, dass alle Mitglieder sich aus diesen Gründen für die Mitgliedschaft in unserem Verein entschieden haben. So konnte in diesem Jahr leider unser Burgbergschmaus wegen zu geringer Beteiligung nicht stattfinden. Es ist zu prüfen, ob oder wie diese bislang immer gut besuchte Veranstaltung in Zukunft durchgeführt werden kann.

Mit dem Symposium „Otto IV.- Kaiser und Landesherr. Burgen und Kirchenbauten 1198–1218“, veranstaltet vom Förderverein, Geschichtsverein Salzgitter sowie dem Fachdienst Kultur der Stadt Salzgitter und erheblicher Unterstützung durch die Braunschweigische Landschaft e.V. wurde auch auf dem Burgberg das Kaiserjahr 2009 eröffnet. Am 6. und 7. März nahmen bei überregionalem Interesse mehr als 200 Gäste an dieser bedeutenden Veranstaltung teil, die mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Bernd Ulrich

Hucker eröffnet wurde. Künstler der Gruppe „ARTonal“ sorgten für die stimmungsvolle musikalische Untermauerung am Freitag. Am Samstag standen Vorträge um die Person Otto IV. und sein Zeitalter auf dem Programm. In Fortsetzung der Veranstaltungen im „Otto Jahr“ lud die Braunschweigische Landschaft mit dem Staats-Orchester Braunschweig und mehreren Instrumental- und Gesangsgruppen unter dem Motto „Krönungsmusiken an Kaiserstätten“; bei bestem Wetter nach der Burg Lichtenberg ein. Noch nie wurde das ganze Burggelände so mit Musik belebt.

Das traditionelle Osterlager vom 10. bis 13. April fand diesmal bei günstigem Wetter, durchgeführt von der Darstellergemeinschaft Burg Lichtenberg statt und belebte das Burggelände. Zahlreiche Besucher wurden über das Leben im Mittelalter unterrichtet.

Am 23. April fanden sich unsere Mitglieder zur Generalversammlung ein. Bei den anstehenden Wahlen wurde Herr Klaus Gossow wiedergewählt. Ausgeschieden ist Herr Peter Müller. Ihm wurde für seine Mitarbeit im Vorstand gedankt. Neues Vorstandsmitglied ist Herr Dagobert Schier aus SZ-Bruchmachtersen, der inzwischen das Team der Burgführer verstärkt hat. Frau Kellner-Depner vom Museum Salder hielt einen Vortrag zum Thema „Varusschlacht vor 2000 Jahren – Sind die Römer in Salzgitter gewesen?“ Siehe den besonderen Beitrag an anderer Stelle des Kuriers.

Schon eine Woche später trafen sich

wieder fleißige Helfer zum Frühjahrsputz des Burggeländes. Vielen Dank dafür.

Über unsere diesjährige Burgenfahrt am 29. August wird an anderer Stelle im Anschluß berichtet.

„Leuchtende Sterne am laufenden Band über der Burg“ betitelt die Salzgitter Zeitung den Bericht über den 14. Liederabend am 18. Oktober als Opernabend unter dem Motto „Große Oper, weite Welt“. Martin Bujara und Ralph Beims als langjährige Ausrichter des Abends, hatten Danuta Dulcka, Ensemblemitglied der Hamburger Staatsoper (1996 – 1999) und Dozentin an der TU Braunschweig sowie verschiedenen anderen Instituten als klangvollen Sopran eingeladen. Sogar die Besucher wurden an geeigneter Stelle zum Mitsingen aufgefordert.

Braunschweigs Ausstellung zum Otto Jahr wurde durch ein besonderes Exponat, die „Lichtenberger Blide“, als Leihgabe bereichert. „Das Werkzeug des Teufels“ überschreibt die Braunschweiger Zeitung den Einzug zum Landesmuseum. Vorgeführt durch ihren Erbauer Uwe Strack wurde sie in voller Aktion beim Ritterturnier in Riddagshausen vor 16.000 Besuchern.

Auch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft war wieder an vielen Sonntagen tätig. Ihr Untersuchungsbereich lag in Fortsetzung der Arbeit an der südlichen Umfassungsmauer der Kernburg, westlich des Bergfrieds, im Bereich der Caminata, im sogenannten Backofen. Neue Erkenntnisse, die die Grabungen ergaben, werden zu gegebener Zeit veröffentlicht und

das Wissen um die Burg erweitern. Zur Erhaltung der umfangreichen Zaunanlage wurden etwa 300 Meter davon durch unseren fleißigen Helfer aus dem Programm „Durchführung von öffentlichen Arbeitsangelegenheiten“ gestrichen. Dank seiner umsichtigen Pflege der gesamten Anlage stellte sich die Burg in gepflegtem Zustand den vielen Besuchern vor.

Bei den Führungen konnten in diesem Jahr auffallend viele Gruppen aus dem Umfeld Braunschweig/Wolfenbüttel begrüßt werden. So verabschiedeten wir das Jahr 2009 und fühlen uns für das kommende Jahr vorbereitet. Vielen Dank an die Helfer bei den oben angeführten Aktivitäten in diesem Jahr, das viele Höhepunkte mit entsprechendem Einsatz erforderte. Besonderer Dank an die Burgführer, die von Jahr zu Jahr öfter gerufen werden.

Bitte, liebe Mitglieder, belohnen Sie die Bemühungen des Vorstandes und der aktiven Helfer durch den Besuch unserer Veranstaltungen, bei denen auch Gäste herzlich eingeladen sind.

Karlhans Kummer
1. Vorsitzender

Frank Schudeleit
2. Vorsitzender



Burgenfahrt 2009

Und Burgen hier und Burgen dort, zur Rechten und zur Linken...

Burgenfahrt 2009 in die Altmark und die Prignitz

Wie schade, dass die Sehenswürdigkeiten dieser Welt oder zumindest die unseres schönen Deutschen Vaterlandes nicht alle nur einen Steinwurf von unserer Burg in Lichtenberg entfernt liegen, vielleicht das Tatch Mahal in Berel, Machu Picchu in Hohenrode und die Freiheitsstatue in Osterlinde. So ist leider zu konstatieren, dass die Prignitz, westlichster Zipfel des Landes Brandenburg, ca. zwei Stunden zügiger Busfahrt entfernt ist. Aber solch eine Fahrt bringt auch viele, viele Gespräche in Gang. Vornehmlich sind auf unserer Burgenfahrt ja Paare unterwegs, Ehepaare, aber auch gute, alte Freundinnen. Und da gibt es viel zu erzählen, ... auch ein Sinn dieser gemeinsamen Ausflüge! So verging die Fahrt bis an die Elbe und die Havel wie im Fluge.

Positiv wirkte sich aus, dass beschlossen worden war, generell nur mit einem Bus auf Reisen zu gehen; 100 Teilnehmer sind – ohne das Risiko empfindlicher Verspätungen im Zeitplan – einfach nicht zu dirigieren. Insofern galt, gilt, wird immer für die Einladungen gelten: Früher Vogel fängt den Wurm!

Station I: Havelberg

Mit Recht trägt dieser Ort, ebenso an der Elbe wie an der Havel gelegen, den Ehrentitel „Die Wiege Brandenburgs“. Früh schon im Zuge der Ostkolonisation der Franken, Sachsen

und Welfen wurden die „christlichen Brückenköpfe“ wie Lübeck, Schwerin, Ratzeburg, aber auch Havelberg gegen die heidnischen Slawen, die Wenden installiert. Es gab große Kirchen, Dome und stets weitläufige Klosteranlagen angeschlossen. Die Anfänge des Städtchens Havelberg, der Kern sozusagen, liegen auf einer Flussinsel. So bildet das fließende Wasser der Havel einen natürlichen Schutz gegenüber Angreifern und Eindringlingen, natürlich mit dem Nachteil, dass alle Besucher, alle Handelsleute auch in Friedenszeiten Brücken und Stege überqueren mussten – technische Anlagen, die die freie Schifffahrt behinderten und natürlich auch erhebliche Investitions-, Erhaltungs- und Betriebskosten erforderten.

Hoch über diesem Wohnbezirk im Fluss thront am Steilufer der Dombezirk mit dem staunenswerten romanischen Dom, auch in „unserer Zeit“, der Zeit des Braunschweiger Löwenherzogs, in nur 20 Jahren erbaut. Der Domkantor, seit Jahrzehnten an



Havelberg – Blick auf die Altstadt

dieser herrlichen Kirche tätig, wusste nicht nur über die Repressalien während der SBZ-Zeit zu berichten, von verbotenen Kirchenführungen und harmlos heimlichen Andachten. Er spielte auf der großen, noch mechanischen Orgel überwältigend Bachs d-moll-Toccatà. Das Kirchenschiff erdröhnte. Liebevoll zum Abschluss die reiche Auswahl an selbstgebackenem Kuchen. Bei einer guten Tasse Kaffee dachten viele an St. Petrus in Oberfreden ... wie zu Hause.

Station II: Die Plattenburg,

fast 500 Jahre vom Geschlecht derer von Saldern bewohnt und bewirtschaftet, hat eine höchst wechselvolle Geschichte hinter sich. Das zeigt schon das äußere Bild, das zeigen die Fassaden aus vielen baugeschichtlichen Perioden. Kurios muten teilweise die Bezeichnungen der Teile dieser Burg an; Bischofs-, Wohn- und Fachwerk-

flügel, das Ganze auf zwei Ebenen. Bewunderungswürdig sind aber vor allem die Säle im Inneren; Rittersaal, Ahnensaal, Speisesaal, die einen sehr gut restaurierten Eindruck machen. Selbstverständlich kann im Rittersaal mit herrlichem Renaissance-Kamin auch standesamtlich geheiratet werden und in der Kapelle – neu konzipiert 1986 – auch kirchlich. Gleich zwei Hochzeiten wurden an unserem Besuchstag zelebriert, wie überall für die „Wirtsleute“ eine willkommene größerer Einnahme. Rund um die Burg, durch Wassergräben geschützt, ist kein Dorf entstanden. So diente sie nach Aufgabe der Landwirtschaft durch Enteignung und Parzellierung ab 1959 der Reichsbahn als Kinderferienlager, heute allein dem Fremdenverkehr. Eigentümer ist die Gemeinde Plattenberg. Einige Jahre (bis 2008) fungierte eine Enkelin des letzten Eigentümers aus der Adelsfamilie von



Gruppenfoto vor der Plattenburg

Saldern als Pächterin. Der Vertrag endete, weil die Ziele beider Parteien (Öffentlichkeit und Privatinitiative) nicht abgestimmt werden konnten. Ein neuer Pächter wird gesucht.

Wichtige Anmerkung zu diesem Streit zwischen hohem Adel und niederer Volksvertretung: die Bürgermeisterin gehört nicht der PDS an! Empörung kam in unserer Gruppe auf, als einige Ausstellungsbesucher die optimal auf einer Schautafeln aus dem Jahr 2008 lasen: „In Niedersachsen hat die Familie von Saldern ein stattliches Schloss gebaut; es liegt an der Fuhse bei Wolfenbüttel“. Offensichtlich ein Text aus dem Jahre 1608, als mit dem Bau in Salder begonnen wurde, in jedem Falle vor 1942! Der Texter Torsten Foelsch (Schloss Wolfshagen) wurde durch Übersendung von Informationsmaterial über unsere Museums- Schlossanlage im Stadtteil Salzgitter-Salder, deren Nutzung und die geplante Museumskonzeption unterrichtet. Das historische Gewölbe in der Unterburg unter der Kappelle ließ Gedanken an die alte Ritter-Romantik aufkommen, selbst wenn der Name „taverna obscura“ keiner noch so flachen historischen Nachprüfung standhält. Nicht mittelalterlich, sondern vorsintflutlich mutete allerdings die Art und Weise an, wie „abkassiert“ wurde ... es dauerte eine Ewigkeit, nein Ewigkeiten (plur). Der Unterzeichner resümierte abgrundtief resigniert. „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als sich unsere Schulweisheit träumen lässt“ (Hamlet). Parbleu: die halbe Stunde Verspätung konnte nicht aufgeholt werden.

Station III: Tangermünde,

ebenso am Tanger wie an der Elbe gelegen. 1000 Jahre ist dieses Städtchen jetzt alt; im Jahr 1009, dem Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung war der Ludolfinger Otto III schon tot und „unser“ Otto der IV noch lange nicht in Sicht, erst 200 Jahre später wird er in Rom zum Kaiser gekrönt. Tangermünde ist ein städtebauliches Juwel, einheitlich im Baustil, bis auf wenige Ausnahmen, ein einheitliches Baumaterial, nämlich roter Backstein. Dieser findet sich in der gewaltigen Stadtmauer mit den riesigen außenliegenden Strebeböfen, an dem filigranen Stadtturm und natürlich auch in den Kirchen. Beeindruckend, ein Gedicht, nein ein ganz großes Epos mit 24 Gesängen. Erstaunlicherweise hatte das kleine, aber prächtige Tangermünde – unweit von Cölln und Berlin, damals noch ohne jegliche Bedeutung, immer Befürworter und Mäzene in Herrscherkreisen. Karl IV verließ das goldene Prag an der Moldau und machte Tangermünde zur Residenz des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das damals die Welt bedeutete. Tangermünde also Hauptstadt der Welt, das ist ungefähr so, als wenn Lichtenberg Hauptstadt von ... nein, mir fällt der echte Vergleich einfach nicht ein. 1378 war das, aber die Herrlichkeit währte nicht lange. Kaiser Karl V sagte dann einige Jahrzehnte später: Ich regiere ein Reich, in dem die Sonne nicht untergeht. Amerika war entdeckt! – Später haben die Hohenzollern Tangermünde gefördert: Kurfürst Friedrich I; noch kein Preußenkönig, dann „der erste König in Preußen“, der auf dem Burggelände ein Schloss erbauen

lässt, das heute als Hotel betrieben wird und schließlich Kaiser Wilhelm II, der das kleine Städtchen, das etwas „in die Jahre“ gekommen war, von Grund auf restaurieren ließ, auch das Neustädter Tor, wo man über der Tordurchfahrt fünf Darstellungen des preußischen Wappenvogels, des Adlers, bewundern kann: den preußischen, den des Kaiserreiches, des Tangermünder Stadtwappens, des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und schließlich den Brandenburgischen Adler, den roten. Sie kennen sicherlich die Brandenburgische Hymne: „Steige hoch, Du roter Adler....“ bei den DDR-Oberen verhasst bis ins Mark. Studentische Sänger wanderten dafür vor 50 Jahren für zwei Jahre ins Gelbe Haus in Bautzen. Der Schmuckgiebel des Historischen Rathauses stammt aus dem Jahre 1430; er ist Ausdruck des glänzenden Reichtums der Hansestadt Tangermünde; und spiegelt anschaulich die erreichte Selbstverwaltung der Stadt und deren relative Unabhängigkeit vom Landesherren, dem Brandenburger Markgrafen, wieder. Zum Schluss wurde und noch etwas Kurioses gezeigt. In einer Gaststätte am Neustädter Tor kann man für 40,00 € pro Person diesen Badzuber mieten und auf dem Tischbrett werden die köstlichsten Speisen serviert, all included. Wir konnten's nicht ausprobieren: der Zeitplan war zu eng. (siehe Zeitverzögerung aus dem Besuch des Restaurant-Gewölbekellers auf der Plattenburg). „Ein Erleben dieses Spektakels bleibt also Ihren individuellen Planungen vorbehalten, vielleicht zur Diamantenen Hochzeit!“



Tangermünde – Stephanskirche

Eine beim Abschied immer wieder gestellte Frage: Und wo geht's im nächsten Jahr (Anm: 28.August!) hin? Haben Sie einen kreativen Gedanken, einen fulminanten Vorschlag. Ich tendiere zum Westen; da bietet sich ja so vieles an:

Burgen, Schlösser, Herrenhäuser Dome – Kirchen Klöster – Kapellen im lieblichen Wesertal: Festung Rinteln – Burg Polle – Hämelschenburg – Kloster Corvey - Schloss Bevern – Stift Fischbek – Kloster Lamspringe – Kloster Brunshausen ... u.v.a.m. – alles sehens- und erlebenswert! Sie sehen: die Vielzahl der Ziele reicht, um mehrere Burgenfahrten zu organisieren. Ich bin auf jeden Fall wieder dabei ... mit ganzem Herzen.

Klaus Gossow

Kleidung im Mittelalter (12. bis 15. Jhd.)



Beginnen wir mit der Karolinger- und deren Folgezeit, also der Zeit von 800 bis 1100. Nach der Völkerwanderung begann wieder etwas Ruhe einzukehren in Europa. Jahrhundertlang waren zahlreiche Stämme kreuz und quer durch den Kontinent gezogen, um sich an einem neuen Plätzchen anzusiedeln, und da Europa damals durchaus nicht leer war, ging das nicht ohne Kämpfe ab. So waren die Könige und Kaiser der Karolingerzeit auch vor allem Heerführer, der Adel ihre Generäle - und die unbewaffneten Bauern nichts wert.

Zeitgenössische Malereien zeigen, daß in der Kleidung noch die römische, vor allem aber die byzantinische Antike nachwirkte, auch wenn die hohe Kultur und Technologie Roms längst verschwunden war. So trug man beispielsweise Tunikas, über die Schulter drapierte, togaähnliche Gewänder und geschnürte Sandalen.

Die durch einfache Formen gekennzeichnete Mode hielt sich auch im wesentlichen im Hochmittelalter, der Phase, die durch Kreuzzüge und Rittertum als „eigentliches“ Mittelalter assoziiert wird. Sie umfaßt das 12. und 13. Jahrhundert. Tiefe Religiosität, Minnedienst und Waffenlehre galten als die wichtigsten männlichen Tugenden. Von daher wurden Söhne entweder als Erben ernannt, ins Kloster oder in den Knappendienst geschickt. Deshalb waren auch Kreuz und Schwert die wichtigsten Insignien eines Mannes. Beides wurde sowohl über Kampf- als auch über Zivilgewandung getragen.



Zivilgewandung bestand aus einem einfach, weit und lang geschnittenen Gewand, war mit einfachen Borten verziert und mit einem Lederriemen (bei adliger Festtagsgewandung mit einem goldenen Gürtel) geschnürt. Als Unterkleid trug man ein einfaches Leinenhemd, Bruchen (mittelalterliche Unterhosen) und wärmende Beinlinge.



Kampfgewandung dagegen war im Laufe der Jahrhunderte einem ständigen Wandel unterworfen. Deswegen sei hier nur ein Beispiel aus dem Hochmittelalter erwähnt: Über den beschriebenen Unterkleidern wurde eine versteppte Jacke (gambais), ein gepanzertes Wams (Platen), ein Kettenhemd und Kettenbeinlinge und schließlich der Wappenrock angezogen. Letzterer

war besonders wichtig, da auf ihn das jeweilige Wappen gestickt war.

Erstaunlicherweise unterschied sich die weibliche Kleidung nur geringfügig von der männlichen. Auch hier herrschten einfache geometrische Schnitte und Formen vor. Frauen trugen lange und weite Ärmel, teilweise mit Unterkleidern mit enganliegenden Ärmeln darunter, Röcke waren großzügig geschnitten und sehr lang, und auf Taillenhöhe wurden die Gewänder ebenfalls gegürtet.

Interessant waren auch die zeitgenössischen Kopfbedeckungen. Männer trugen eine sogenannte „Gugel“, eine Kapuze mit Kragen und langer Spitze. Frauen, sobald sie verheiratet waren, mußten ihren Kopf mit einem Schleier bedecken. Die bekannten und auffälligen Hüte kamen erst ein Jahrhundert später auf. Was die Farbgebung angeht, so war man im Mittelalter auf die wenigen sich bietenden Färbemöglichkeiten angewiesen, und diese waren auf rot, blau und grün beschränkt. Natürlich war auch gelb möglich, diese Farbe war allerdings verpönt, da sie den „leichten Frauen“ zugeschrieben wurde. Da gleichermaßen die Webtechniken noch nicht ausgereift waren, wurden einfache Stoffe aus Leinen, Wolle, Flachs oder Hanf verwandt.

Mit dem sich auflösenden Rittertum veränderte sich auch die Mode. Das anbrechende 14. Jahrhundert läutete das Zeitalter der Spätgotik und von der Mode her gesehen das Zeitalter des französisch-burgundischen Kleidungsstils ein. Charakteristisch hierfür waren die mehr ins extreme wachsenden Formen: die Röcke der Männer wurden kürzer und reichten bald kaum mehr über die Lenden. Ärmel und Hosenbeine wurden enger, verschiedene Körperstellen, wie Schultern, betont. Frauen trugen Gewänder mit hoch angesetzten Taillen und tieferen Ausschnitten. Auch andere Formen wurden überspitzt. So entstanden in dieser Zeit die berühmten Schnabelschuhe, wobei die Schnabellänge je nach gesellschaftlichem Stand variierte. Je länger der Schnabel, desto höher das Ansehen. Dasselbe galt für die Länge der Gugelspitzen. Das wohl berühmteste Merkmal der Spätgotik waren die auffallenden Kopfbedeckungen der Frauen. Die allseits bekannten Spitzhüte, die fälschlicher-



weise als „Burgfräuleinhüte“ einen Bekanntheitsgrad erlangt haben, und die Doppelhörnerhauben, verziert mit lang herabfallenden Schleiern, sind nur zwei Beispiele dessen. Einen solch ausgeprägten Kopfputz hat es in späterer Zeit in vergleichbarer Weise nie wieder gegeben.

Die Epoche nähert sich dem Ende mit dem Späten Mittelalter (14. - 15. Jhd.). Die äußerst prächtige Burgundische Mode mit ihren Houppelanden (lang schleppende, sehr weite Gewänder mit lang herabhängenden Überärmeln, die von Männern und Frauen gleichermaßen getragen werden) getragen über dem schmalen „Niderkleit“ setzt ein. Die Säume sind oft „gezattelt“, das heißt, gelappt.

Die Kleidung prunkt in herrlichsten Farben, in leuchtender Seide, in schimmerndem Samt, ist oft pelz- und edelsteinbesetzt. Das „Mi parti“ (linke und rechte Gewandhälfte haben eine andere Farbe, Beinlinge wiederum andere Farben als die Oberbekleidung) kommt gross in Mode – eine Mode, die sich bis weit hinein in die Renaissance halten wird – man kann mit ihre so schön zeigen, daß man reich genug ist, teure, komplizierte Näharbeit zu bezahlen. Bekannt ist diese Farbverteilung heute noch als Narrengewand, ebenso wie eine weitere tyische modische Besonderheit, nämlich das Besetzen der Kleidung mit hunderten von kleinen Schellen. Dies ist übrigens eine hauptsächlich in Deutschland verbreitete Gewohnheit.

Frank Schudeleit



Veranstaltungen 2010

Sonntag 24. Januar	Empfang zum neuen Jahr
Ostern 2. April bis 5. April	Mittelalterliches Osterlager
Donnerstag 22. April	Generalversammlung (Burgberg-Restaurant)
Samstag 24. April	Säuberungsaktion auf dem Burggelände
Samstag 28. August	Burgenfahrt
Sonntag 12. September	Tag des offenen Denkmals
Sonntag 24. Oktober	Konzert-/Liederabend

Führungen auf der Burg

Von April bis Oktober:
jeden ersten Sonntag im jeweiligen Monat um 10.30 Uhr

Treffpunkt:

Info-Tafel am Parkplatz des Burgberg-Restaurants, gern auch Gruppen nach gesonderter Vereinbarung

Ansprechpartner

Karlhans Kummer
Telefon (05341) 58694

Frank Schudeleit
Telefon (05341) 1863155

Wolfgang Neudeck
Telefon (05341) 58406

Klaus Gossow
Telefon (05341) 54374

Dagobert Schier
Telefon (05341) 52930

Informationen

Weitere Informationen über unsere Arbeit und die Geschichte der Burg Lichtenberg, sowie aktuelle Themen finden Sie auf unserer Homepage: www.fv-burg-lichtenberg.de



Landesaussstellung Otto IV

Otto IV.

1175/76



1218

Kaisersiegel Otto IV,
(verkleinert)

EINE KURZCHRONIK SEINES LEBENS, SEIN WIRKEN FÜR BRAUNSCHWEIG UND DIE REGION

- 1175/76 Otto wird als dritter Sohn von Heinrich dem Löwen und seiner Ehefrau Mathilde in Braunschweig (?) geboren. Seine Muttersprache wird das anglonormannische Französisch Mathildes, jedoch muss er auch das Mittelhochdeutsche seiner Zeit beherrscht haben, anders wäre eine Verständigung mit seinem Vater, seinen Brüdern und dem deutschen Adel sowie sein Verständnis für die deutsche Literatur seiner Zeit nicht denkbar gewesen.
- 1181 Aufgrund des Gelnhäuser Urteils muss Heinrich der Löwe mit seiner Familie für mehrere Jahre ins Exil. Er geht im Juli 1182 zu seinem Schwiegervater, Heinrich II. von England, in dessen französische Besitzungen. Otto wächst daher in der Normandie und in Poitou auf.
- 1189 König Richard Löwenherz übernimmt die ritterliche Erziehung seines Neffen Otto. Im gleichen Jahr stirbt seine Mutter Mathilde im Alter von 33 Jahren.
- 1190 Otto erhält zunächst die Grafschaft York, kann sich dort aber nicht behaupten, später Lehen in Poitou.
- 1192-94 Otto in Geiselschaft der Stauer als Pfand für die Freilassung Richard Löwenherz', evtl. auf der Burg Trifels
- 1195 6. August: Tod Heinrichs des Löwen.
- 1196 Otto erhält die Grafschaft Poitou und das Herzogtum Aquitanien bis zur Garonne als Lehen. Er bewährt sich als Heerführer gegen den franz. König Philipp II. August und dessen Bestrebungen, sein Herrschaftsgebiet auszuweiten.
- 1198 Nach dem Tode Kaiser Heinrich VI. (Sept. 1197) wählen stauferreue Fürsten dessen Bruder Philipp von Schwaben zum deutschen König. Auf Betreiben Richard Löwenherz' sowie des stauferfeindlichen Kölner Erzbischofs Adolf und dessen Anhang wird Otto, obwohl er kein Reichsfürst ist, von einer Minderheit am 9. Juni zum König gewählt und am 12. Juli in Aachen auf dem Thron Karls des Großen gekrönt.
- 1199 Otto verleiht den Braunschweigern Zollfreiheit im Reichsgebiet.
- 1200 Philipp versucht vergeblich, Braunschweig zu belagern. Ottos Bruder Heinrich organisiert die Verteidigung. Danach beginnt der Mauerbau um die 5 Weichbilde der Stadt (Altewiek, Altstadt, Hagen, Neustadt und Sack) mit zwölf symbolischen Toren. Die Mauer ist allerdings wegen des moorigen Geländes nach Süden zur Oker hin nicht völlig geschlossen. Otto fasst damit die fünf Weichbilde zu einer geschlossenen Stadt zusammen, Braunschweig wird seine „urbs regia“.
- Otto setzt den Dombau seines Vaters fort, denn kurz nach 1200 muss auch der Einbau der kleblattartigen frühgotischen Fenster in die Obergaden des Doms begonnen haben, die die Grabgestelle seiner Eltern verdeutlichen sollen.
- 1201 1. März. Papst Innozenz III. spricht sich für die öffentliche Anerkennung Ottos aus, da der König

- versprochen hat, auf eine Vereinigung Siziliens mit dem Reich zu verzichten. Der Papst bereitet die Kaiserkrönung vor.
- 1203 Otto krönt den Herzog Otakar von Böhmen zum König. Im gleichen Jahr lässt er nördlich von Vienenburg auf dem Harlberg eine Festung zur Blockade von Goslar errichten.
- 1204 Abfall einiger Reichsfürsten von Otto, selbst Adolf von Köln schlägt sich auf die staufische Seite, um der dann doch 1205 erfolgten Amtsenthebung zu entgehen.
- 1206 Eroberung Goslars durch Truppen Ottos, damit stehen ihm die Schätze des Rammelsberges zur Verfügung.
- 1207 April bis Juni: Glanzvoller Besuch Ottos in England bei König Johann Ohneland.
- 1208 21. Juni: Ermordung Philipp in Bamberg, die Reichsministerialen (meistens staufische Anhänger) bieten Otto die Krone an, wenn er Philipps Tochter Beatrix heirate.
- 1209 17. Mai (Pfingsten): Gründung einer Rittergesellschaft in Braunschweig, deren Ziel es ist, die höfische Kultur (hövescheit) zu verbreiten.
24. Mai: Feierliche Verlobung Ottos mit Beatrix in Würzburg, dann Vorbereitungen zur Romfahrt.
4. Oktober: Kaiserkrönung in Rom durch Innozenz III.
- 1210 Beginn der Auseinandersetzungen mit dem Papst, da Otto die traditionelle Reichspolitik in Italien fortsetzt, den Vatikanstaat besetzt und einen Feldzug gegen Sizilien beginnt. Innozenz exkommuniziert Otto, zunächst im Geheimen, ab November öffentlich.
- 1211 Friedrich II. (Sohn Heinrichs VI.) wird im April zum Kaiser gewählt.
- 1212 Rückkehr Ottos aus Italien, er zieht Minnesänger wie Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide an seinen Hof.
22. Juli: Feierliche Hochzeit mit Beatrix von Staufen, die jedoch schon 3 Wochen später stirbt und im Dom zu Braunschweig beigesetzt wird.
- 1213 Nach seiner Kaiserkrönung am 9. Dezember 1212 gelingt es Friedrich II., immer mehr Fürsten auf seine Seite zu ziehen. Der allmähliche Niedergang Ottos beginnt.
- 1214 Am 25. Mai heiratet Otto Maria von Brabant, mit der er schon einmal verlobt war. Die Schlacht von Bouvines (in der Nähe von Lille) am 27. Juli markiert einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte. Otto und seine Verbündeten – vor allem die Engländer – verlieren gegen den franz. König Philipp II. August. Damit beginnt der Aufstieg Frankreichs in Europa, gleichzeitig setzt sich langsam der Gedanke des Nationalstaates durch, während in Deutschland durch die Politik Friedrich II. die territoriale Zersplitterung beginnt.
- 1215 Vergebliche Versuche Ottos, seine frühere Macht wiederzugewinnen.
- 1216 Abfall der Städte Köln und Bremen
Aufgrund des dendrochronologischen Befundes der im Bau verwendeten Hölzer muss in diesem Jahr auf Veranlassung Ottos der Bau der romanischen St. Nikolai-Kirche im heutigen Stadtteil Melverode begonnen haben als Kapelle für einen dort angelegten Adels- oder Herrenhof.
- 1218 18. Mai Tod Ottos IV. auf der Harzburg, Beisetzung im Braunschweiger Dom.
- 1219 Sein Bruder, der Pfalzgraf Heinrich, liefert in Goslar die Reichskleinodien an Friedrich II. aus.

Nachschrift: Bei allen Bildnissen Ottos IV. sollte man beachten, dass er gemäß der Mode seiner Zeit keinen Bart trug. Otto hat auch in Deutschland eine schöne Sitte nach englischem Muster eingeführt: Zur Verlobung erhielt die Braut einen Ring angesteckt.

Literatur:

Hucker, Bernd Ulrich: Otto IV., Frankfurt/M und Leipzig 2003

Gebhardt, Bruno: Handbuch der deutschen Geschichte

Le Goff, Jacques: Das Hochmittelalter, Frankfurt/M 2000, Fischer Weltgeschichte Bd. 11

Herausgeber: Arbeitskreis der Ehrenamtlichen im Städtischen Museum im Altstadtrathaus, D.H.

„Das Werkzeug des Teufels“

Nachbau einer Steinschleuder kam von Burg Lichtenberg nach Braunschweig

Von Martin Jasper

Am 8. August beginnt in Braunschweig die Landesausstellung zur Kaiserkrönung Ottos IV. vor 800 Jahren. Wir stellen die schönsten Objekte vor.

Heute den Nachbau einer mittelalterlichen Steinschleuder.

Ottos Schätze

Eine Serie unserer Zeitung

Der fünf Meter hohe Holz-Apparat, der gestern in der Braunschweiger

Innenstadt aufgebaut wurde, ist keine Attrappe. Der kann scharf schießen! Die Bestmarke der Steinschleuder liegt laut Fördervereins Burg Lichtenberg derzeit bei 110 Metern. Weit genug also, um vom Rathaus die oberen Stockwerke abzuballen – die sollen ja sowieso weg. Aber keine Angst: Sicherheitshalter ist das Gerät vorübergehend funktionsuntüchtig gemacht worden.

Die Burg an der Schnittstelle Braunschweig-Goslar-Hildesheim war für Otto IV. Gold wert. Das musste symbolisiert werden. Überliefert ist, wie er hier als König 1204 Weihnachten feierte: „Zu Lichtenberg hatte Otto große Feierlichkeit, herrlichen Hof und Wirtschaft.“ Heute ist die Burg eine Ruine über einem Stadtteil von Salzgitter.

Dort also steht die Steinschleuder normalerweise. Ein Attrappe ist sie nicht, aber auch kein Original. Sondern der verkleinerte Nachbau eines großen „Gegengewichtsgewerks“ – eines sogenannten „Triboks“.

Trotzdem vermittelt sie einen Eindruck davon, was so ein Heer im Mittelalter so alles mit sich schleppte. Solch schweres Gerät diente vor allem zur Belagerung. Man kann sich vorstellen, wie man des Gegners Mauern müde schoss. Ein Chronist nannte die Steinschleuder „das Werkzeug des Teufels“.

Vermutlich brachte Otto IV. einen solchen „Tribok“ im Jahre 1212 aus



Karlhans Kummer, Vorsitzender des Fördervereins Burg Lichtenberg, stellt die Wurfmaschine neben dem Landesmuseum in Braunschweig auf. Foto: Flentje

Italien mit nach Thüringen, wo er in der Belagerung Weißensees erfolgreich eingesetzt wurde.

Das Hebelwurgeschütz das in den Quellen auch Blide oder Bleide genannt wird, stellte dabei in seiner mechanischen Arbeitsweise eine High-Tech-Innovation mittelalterlicher Baumeister dar. Während in der Antike vor allem gegeneinander verdrehte Sehnen- oder Haarbündel zur Speicherung von Energie genutzt wurden, um Steinwerfer zu be-

treiben, findet hier erstmals in der Geschichte das Prinzip der Hebelkraft Anwendung, um Geschosse in einem parabolischen Wurf gegen den Feind zu schleudern.

In Leistungsfähigkeit und Effektivität übertraf dieses einfache mechanische Prinzip jede vergleichbare antike Technologie. Für die großen Gewerte waren Reichweiten bis 500 Metern und Geschossgewichte zwischen wenigen Kilogramm und mehr als einer Tonne möglich.



Das Kaiserjahr 2009
 »Otto IV. – Traum vom welfischen Kaisertum«
 zur Landesausstellung »Otto IV. – Traum vom welfischen Kaisertum«
 Otto IV.
 Das Kaiserjahr 2009
 www.kaiserjahr.de

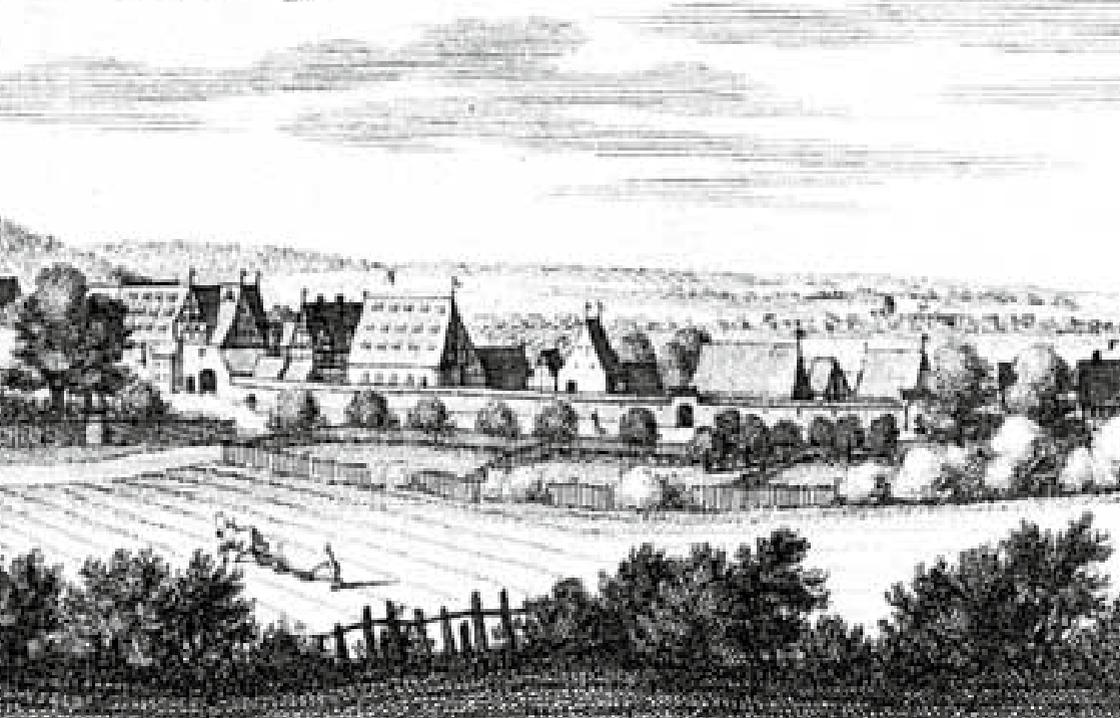


Das Amtshaus. E. Im Leßberg
Das Alte Schloss. F. Das Waldschloß
Das Pfarrhaus. G. Das Loh
Das Buchenberg

Lichtenberg. F.



B. L. Ambtbaus





Osterlager 2009



Als der Sonntags

Historisches Osterlager zeigt Gästen au

Von Thomas Saalfeld

LICHTENBERG. Wenn Dirk Hartmann und Christian Brandt für wenige Tage ihr bürgerlichen Leben unterbrechen, greifen sie zum Schwert. Bis zum Sonntagabend kreuzen sie mit 16 Mitgliedern der Darstellergemeinschaft Burg Lichtenberg und etlichen Gästen auf Salzgitters höchstem Punkt die Klängen.

Geschlafen wird auf dem Gelände rund um die Burgruine stilecht in Zelten, auf gezimmerten Betten und in Kuh- und Schaffelle gehüllt. „Diesmal spielt das Wetter mit, im Vorjahr fiel zehn Zentimeter Neuschnee, da wurde ich in meinem Kettenhemd zum Ritter Rost“, schmunzelt der den Landvogt darstellende Christian Brandt.

Nebenan köchelt die Suppe über dem Feuer. Weil das Lager getreu die Zeit zwischen 1250 und 1350 zeigen will, gibt es weder Kartoffeln noch Paprika auf dem Speiseplan. Beide Pflanzen wurden erst ab dem 16. Jahrhundert nach Europa importiert. „Als Zugeständnis leisten wir uns eine Teig-Fertigmischung zum Brotbacken“, erläutert Pressespre-



Beim mittelalt
na Huber (vo
schossen wird.

cherin Angeli
Kleidung sel
noch mit der
stilecht nur m

Wenn es w
Kindern und
wie früher Pa
Zudem erfah
übers Kerzen



braten mit Pfeilen gejagt wurde

... auf der Burg Lichtenberg das Leben zwischen den Jahren 1250 und 1350



... erlichen Osterlager auf der Burganlage Lichtenberg zeigt Johan-
... (von links) Pia und Holger Speh, wie mit einem Bogen ge-
... Foto: Thomas Saalfeld

... lka Fink. Sie hat ihre
... lbst genäht, anfangs
... Maschine, mittlerweile
... mit Faden und Nadel.
... wärmer wird, will Fink
... l Erwachsene zeigen,
... pier geschöpft wurde.
... ren Besucher etwas
... ziehen, Stickerei und

... das Bogenbauen. Beim dritten Ver-
... such trifft Pia Speh aus Salzgitter-
... Bad mit Pfeil und Bogen die Stroh-
... schiebe. Vor 700 Jahren wurde so
... der Sonntagsbraten erlegt und nicht
... im Supermarkt gekauft. Die Sieben-
... jährige hat mit Mutter Claudia und
... Vater Holger Speh sowie den Brü-
... dern Bennet (5) und dem dreijähri-

gen Gerrit den Burgberg erklimmen. „Vom Burgturm aus habe ich die Hütte und den Salzgittersee gesehen“, schwärmt Pia, die bereits vor zwei Jahren mit ihren Eltern das mittelalterliche Spektakel besuchte und im Gegensatz zu manch Gleichaltrigen offenbar keine Scheu vorm Wandern hat.

Solides Schuhwerk trägt auch Bruder Franziskus. Der Mönch heißt mit bürgerlichem Namen Frank Schudeleit und ist stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Burg Lichtenberg. „Die Darsteller machen ihre Arbeit ehrenamtlich“, erzählt Schudeleit.

Diesen Elan wissen Rabauken nicht zu schätzen. Vom Burgturm haben sie ein Aquarium und einen Computerbildschirm auf den 26 Meter tiefer liegenden Hof geworfen. Hat diese Enttäuschung Schudeleit gar Haare gekostet? Nein, passend zur Mönchskutte trägt er eine Perücke aus dem Fundus des Braunschweiger Staatstheaters.

Weitere Infos über die Darstellergemeinschaft Burg Lichtenberg gibt es im Internet unter historia-magica.de und unter ☎ 01 70/2 80 38 02.

Funde der Römerzeit in Salzgitter

Im Herbst 2009 jährte sich die Varus-Schlacht zum 2000. Mal. Neben der umfassenden Ausstellung „Imperium Konflikt Mythos“ an drei Schauplätzen in Haltern, Kalkriese und Detmold wurde das Thema auch in vielen anderen Museen aufgegriffen. Das Städtische Museum Schloß Salder veranstaltete dazu mehrere Workshops und Präsentationen sowie eine kleine Sonderausstellung. Auch der Internationale Museumstag befasste sich mit dem Thema „Römer und Germanen“. Vor diesem Hintergrund erklärt sich, dass das Thema des Vortrages auf der Generalversammlung des Fördervereins am 24. April 2009 kein mittelalterliches war, sondern sich aus gegebenem Anlass mit römischen Fundmaterial aus dem Salzgittergebiet beschäftigte und der Frage nachging, wie es hierher gelangte. Waren möglicherweise doch Römer in Salzgitter? Vor dem Hintergrund, dass das Salzgittergebiet tief im Freien Germanien lag, mag man diese Frage verneinen. Die Grenzen des Römischen Reiches bildeten Rhein und Donau bzw. durch Vorverlagerungen des Grenzverlaufes schließlich der Limes, der nach mehreren Ausbauphasen seit etwa der Mitte des 2. Jahrhunderts die Grenzen der Provinzen Obergermanien und Rätien – beständig im Verlauf bis zum Fall ab etwa 260 n. Chr. – markierte.

Fundmaterial römischer Provenienz aus germanischen Siedlungen oder Gräbern wird demnach als Hinweis für die unterschiedlichen Kontakte zwischen Römern und Germanen interpretiert. So hätten römische Güter durch germanische Söldner

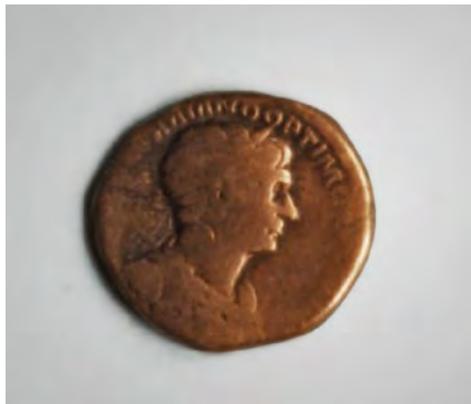
nach Germanien gelangen können, die sich freiwillig in römischen Diensten befanden und ihr persönliches Eigentum mitbrachten. Für Auxiliareinheiten, besonders die Kavallerie, rekrutierte Rom Männer aus den eroberten Provinzen, später wurden auch Söldner aus Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen angeworben. Daneben hätte Beutegut nach Germanien gelangen können. Neben Überfällen auf das Hinterland der Reichsgrenzen wie den der Sugambres 16/15 v. Chr., der Bataver 69/70 n. Chr., der Markomannen im 2. Jahrhundert oder Alamannen im 3. Jahrhundert, ist auch an kleinere Beutezüge zu denken, die dazu führten, dass römische Luxusgüter sowie Alltagsgegenstände nach Germanien gelangten. Auch Geschenke oder geleistete Tributzahlungen (Bestechungen) werden für die Anwesenheit römischer Güter im Freien Germanien angeführt. Die Forschungen deuten aber auch an, dass ein gezielter Gütertausch ausgehend von den germanischen Eliten betrieben wurde. Dabei stand wohl der Wunsch nach Waffen im Vordergrund, dürfte aber auch dazu geführt haben, dass andere Gebrauchsgüter in germanische Hände gelangte – und von dort wiederum innerhalb der germanischen Eliten veräußert wurde.

In der kaiserzeitlichen Siedlung von Salzgitter-Lobmachersen konnten bereits in der 1950er Jahren einige römische Objekte ausgegraben werden. Zu nennen sind das Randstück einer Terra-Sigillata-Schüssel, das Fragment eines Glasgefäßes, eine bronzene Omegafibel sowie ein Silberdenar.



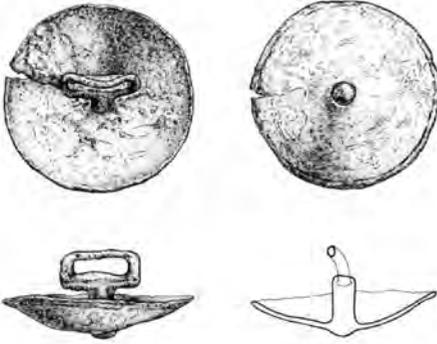
Omegafibel aus Salzgitter-Lobmactersen, Buntmetall
Römische Kaiserzeit

Unklar ist, vor welchem Hintergrund die Objekte hierher kamen. Die Datierungen deuten mehrere unterschiedliche Vorgänge an. Der Denar wurde zwischen 113 und 117 in Rom geprägt, das Glasfragment dagegen kann in die Zeit um 400 datiert werden. Auch wenn der Denar länger im Umlauf war, kann nicht davon ausgegangen werden, dass er erst um 400 nach Lobmactersen gelangte oder länger aufbewahrt wurde. Die kleine Randscherbe einer Sigillataschüssel lässt sich mangels Reliefs nur grob in das 2. Jahrhundert – 1. Drittel 3. Jahrhundert einordnen und die Omegafibel stellt eine typisch provinziäl-römische Form dar, die seit der Mitte des 1. Jahrhunderts während der gesamten Kaiserzeit verbreitet war. Unabhängig davon, auf welchem Wege die Objekte nach Lobmactersen kamen – für den Eigentümer dürften sie Luxus gewesen sein und erheblich zu seinem Ansehen beigetragen haben. Ähnliche Überlegungen gelten auch für den Fund eines römischen Objektes, das erst 2002 in den Planierschichten eines kaiserzeitlichen



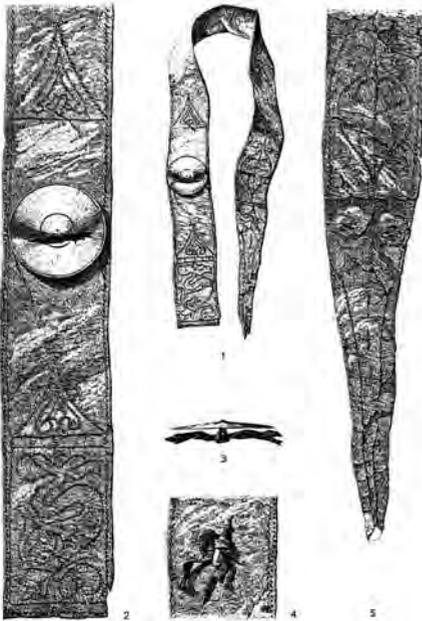
Denar des Trajan aus Salzgitter-Lobmactersen, Avers,
Silber Frühes 2. Jahrhundert

Brunnens in Lichtenberg entdeckt wurde. Bei den Ausgrabungen im Vorfeld der Erschließungsarbeiten für das Neubaugebiet westlich des Stukenbergweges entdeckte man in den oberen Planierschichten eine Balteus-Scheibe aus Buntmetall. Hierbei handelt es sich um eine leicht gewölbte Scheibe mit einer D-förmigen, kräftigen Befestigungsöse an der Unterseite. Die Öse ist in einem Zapfen fixiert, der in einem Stück mit der Scheibe gegossen wurde. Auf der Oberseite der Beschlagplatte zeichnet sich wiederum im Zentrum einkleiner, konzentrischer Buckel ab. Der Durchmesser der Scheibe beträgt etwa 6,2 cm. Balteus-Scheiben sind einerseits aus römischen Kastellen bekannt wie der Saalburg u.a., andererseits auch aus den großen Mooropferplätzen Skandinaviens wie Vimose (Fünen) und Illerup (Jütland) sowie Thorsberg in Schleswig Holstein. Bei den dort aufgefundenen Gegenständen handelt es sich um erbeutete Waffen und Ausrüstungsgegenstände, die im Anschluss an militärische Auseinandersetzungen in Mooren oder Seen ge-



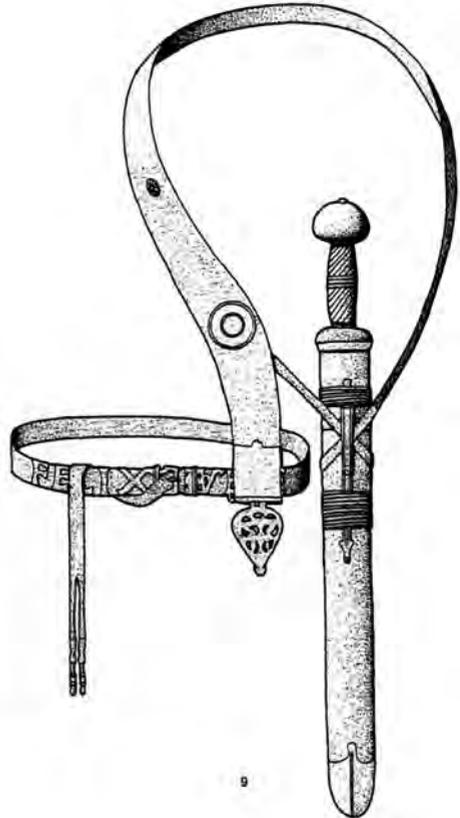
Beschlagplatte eines Balteus aus Salzgitter-Lichtenberg, Buntmetall, 3. Jahrhundert nach NNU 2003

opfert wurden. Aufgrund günstiger Lagerungsbedingungen hatten sich hier auch Lederreste erhalten, die eine Rekonstruktion des Schwertgurtes sowie der Anbringung der Beschlagplatte ermöglichen. Das zweischneidige römische Langschwert wurde auf der linken Körperseite getragen. Es war



Schwertgurt mit Balteus-Scheibe aus dem Vimose 3. Jahrhundert, nach Oldenstein, 1976

an einem Schwertgurt befestigt, der als Schultergurt über die rechte Schulter führte. Der Lederriemen war bis zu 8cm breit. Während ein Ende in voller Breite blieb und mit Endbeschlägen versehen sein konnte, endete der Lederriemen auf der zweiten Seite in einem dünnen Lederstreifen. Dieser wurde zunächst kreuzweise durch die Riemenhalter der Schwertscheide geführt, um dann durch die kräftige Befestigungsöse der Beschlagplatte geführt zu werden. Diese war etwa in Taillenhöhe am Lederriemen montiert. Der dünne Lederendstreifen



Rekonstruktion eines Balteus nach Bishop/Coulston, 2006

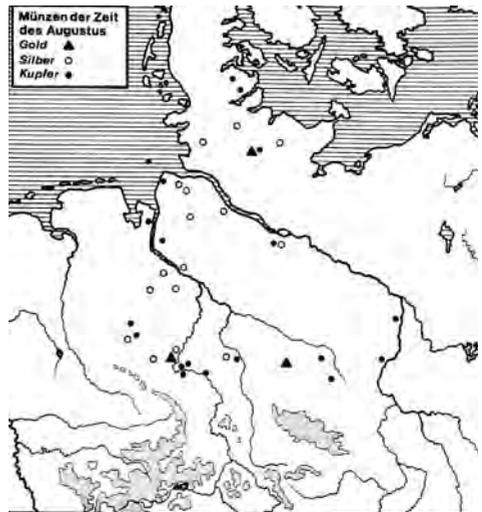
wurde an der Öse fest verknötet, so dass ein geschlossener Schultergurt vorhanden war, der nur noch übergestreift werden musste. Schultergurt und Schwertscheide – und damit auch das Schwert – bildeten dadurch ein einteiliges Wehrgehänge. Die Balteus-Scheiben lassen sich frühestens an das Ende des 2. Jahrhunderts datieren, die hauptsächliche Nutzung fällt in das 3. Jahrhundert. Nicht bei allen Objekten kann entschieden werden, ob es sich um römischen Import oder germanisches Imitat handelt. Eine

eingangs erläuterten Anlass, der in diesem Jahr dazu führte, sich mit Römern und Germanen in Salzgitter zu beschäftigen. Bereits 1875 wurde in Salzgitter-Salder beim Rübenziehen auf einem nicht näher bezeichneten Acker eine römische Goldmünze des Augustus gefunden. Die Münze ist inzwischen verschollen, wurde aber nach Auffindung einer Begutachtung unterzogen. Aufgrund der überlieferten Angaben hat es sich um einen Aureus gehandelt, der Avers den nach rechts gewandten Kopf des Augustus mit der Umschrift „Caesar Augustus“ zeigte. Revers war ein Eichenkranz mit der Umschrift „ob civis servatos“ zu sehen. Dadurch lässt sich die Goldmünze eindeutig einordnen: es handelt sich um den Typ RIC Nr. 76^a und wurde 19 v. Chr. in Spanien geprägt. Die Münze kam dann in Privatbesitz und ist heute nicht mehr auffindbar. Aus dem norddeutschen Raum liegen



Eine Abbildung für den Aureus aus Salzgitter-Salder kann nicht erbracht werden. Als Beispiel für den Typ ist hier ein Denar abgebildet, der die beschriebene Prägung aufweist. aus: Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum

genauere Datierung für den Lichtenberger Brunnen lässt sich anhand des weiteren Fundgutes derzeit nicht geben. Somit kann nicht gesagt werden, wann die Balteus-Scheibe in den Boden gelangte. Eine alte Ausbesserungsstelle im Bereich der Beschlagplatte deutet darauf hin, dass die Scheibe länger in Gebrauch war. Auch für dieses Objekt lässt sich nicht sagen, wie es in unsere Region gelangte und wem es gehörte. Ein weiteres Objekt aus Salzgitter wirft endlich ein Schlaglicht auf die Zeit um Christi Geburt und führt uns damit zurück auf den



Münzfunde aus augusteischer Zeit, kartiert ist auch die Goldmünze aus Salzgitter-Salder nach F. Berger, 1995

nur wenige Münzen aus augusteischer Zeit vor, darunter nur drei Goldmünzen. In eher lockerer Streuung sind sie bezeichnenderweise nördlich der Mittelgebirgszone und westlich der Elbe verbreitet. In ihnen sieht die Forschung die Hinterlassenschaften der römischen Angriffszüge in der Zeit von 16 v. – 16. n. Chr. In dieser sog. Okkupationszeit wurden diverse militärische Unternehmungen durchgeführt, die dazu führen sollten, die römische Provinz Germania Magna einzurichten. Insbesondere in der Zeit zwischen 12 – 9 v. Chr. fanden verschiedene Kriegszüge ausgehend von den Legionslagern am Rhein statt. Der Elbefeldzug 9 v. Chr. unter Drusus führte von Mainz aus bis in die Norddeutsche Tiefebene und schließlich weiter nach Osten. Die genauen Marschrouten der Legionen sind nicht bekannt. Seit Entdeckung des Marschlagers von Hedemünden,

Stadt Hannoversch-Münden, zeichnet sich eine Route über die Wetterau, den Dünsberg, Mittel- und Nordhessen, den Fuldaübergang bei Kassel zur Werrafurt von Hedemünden, von dort durch das Leinetal und anschließend den Raum Hildesheim nach Osten bis letztlich an die Elbe ab. Sollten die Legionen dabei auch den alten Deiweg durch das Salzgittergebiet genommen haben? Sie wären dann direkt nördlich des Höhenzuges in Richtung Osten gezogen, wo sie bei Schladen oder Ohrum die Oker hätten überqueren können. Die Goldmünze des Augustus in Salder verwundert unter dieser Annahme nicht und ist ein wichtiges Indiz dafür. Vielleicht waren ja doch Römer in Salzgitter – wenigstens auf ihrer Marschroute an die Elbe im Jahre 9 v. Christus.

Christine Kellner-Depner

Literaturauswahl

Frank Berger

Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland.

Abt. VII Niedersachsen und Bremen. Berlin 1988.

M.C. Bishop und J.C.N. Coulston

Roman Military Equipment from the punic wars to the fall of Rome.

London (2.Aufl.) 2006.

Ralf Busch

Römische Funde aus Ostniedersachsen.

Veröffentlichungen des Landesmuseums Braunschweig 20.

Braunschweig 1979.

Claus von Carnap-Bornheim und Jorgen Ilkjaer

Römische militaria aus der jüngeren römischen Kaiserzeit in Norwegen –

„Export“ römischer negotiatores oder „Import“ germanischer principes?;

www.illerup.com

Lars Jorgensen et.al.

Sieg und Triumph – Der Norden im Schatten des Römischen Reiches.
Ausstellungskatalog Nationalmuseum Kopenhagen 2003.

Marcus Junkelmann

Die Legionen des Augustus. Mainz (9.Aufl.) 2003.

Erst Künzl

Unter goldenen Adlern – Der Waffenschmuck des römischen Imperiums.
Regensburg/Mainz 2008.

Jürgen Oldenstein

Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten.
Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 57,
Mainz 1976.

Klaus Raddatz

Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck.
Neumünster 1957.

Klaus Raddatz

Der Thorsberger Moorfund. Katalog.
Neumünster 1987.

Ines Reese

Fundchronik Lichtenberg FStNr 29
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 9.
Fundchronik Niedersachsen 2002. Stuttgart 2003, 89f.

Gundrun Stelzer

Die germanische Siedlung und der Rennofen von SZ-Lobmachersen.
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 29, 1960, 18-27.

Berta Stjernquist

Runde Beschlagplatten mit Befestigungsöse.
Saalburg-Jahrbuch 13, 1954, 59 – 68.

Rainer Wiegels (Hrg.)

Die Varusschlacht. Stuttgart 2007.

Unterstütze den Aufbau und die Erhaltung der Burg!

Jede freundlich zugedachte Geldspende ist ein weiterer Stein für die Zukunft.

Spenden Sie bitte an:

Volksbank WF/SZ, (BLZ 270 925 55) · Konto 7 343 100

Kinderseite



Wer waren die Ritter?

Ursprünglich waren es bewaffnete Reiter, die von niederem Adel waren. Bauern konnten schon deshalb keine Ritter sein, weil sie die teuren Waffen und die Rüstung gar nicht bezahlen konnten. Dem König gegenüber waren sie zur Treue verpflichtet und mussten mit ihm in den Krieg gegen andere Könige ziehen. Im 11. Jahrhundert konnten die Ritter selbst Ländereien erwerben und im 12. Jahrhundert gründeten sie sogenannte Ritterorden, die weniger einem König dienten, sondern ganz ihrem Gott.

Wie wurde man überhaupt Ritter?

In dieser Zeit konnte man nicht einfach so Ritter werden. Man musste einige Zeit als Knappe einem anderen Ritter dienen. Notwendig waren Knappen schon deshalb, weil ein Ritter meist gar nicht allein in die Rüstung kam. Und wenn er erst einmal in der Rüstung steckte, musste sich ja irgendwer um das Pferd und die Waffen kümmern. Knappe konnte man mit 14 Jahren werden und die Ausbildung ging bis zum 21. Lebensjahr – verdammt lange Ausbildungszeit von bis zu 7 Jahren. Man lernte als Knappe, wie man mit den Waffen umgehen kann, aber auch das höfische Benehmen.



Die ritterlichen Tugenden

Ritter waren nicht einfach Draufgänger und Haudegen, sondern schworen einen Eid. Dabei verpflichteten sich die Ritter dazu, solange sie Ritter seien, sich auch wie Ritter zu verhalten. Dieser Ehrenkodex änderte sich im Laufe der Geschichte.

1. Tugenden gegenüber ihren Herren

Anfangs waren es **Treue**, **Gehorsam** und **Respekt** gegenüber ihrem König oder sonstigen Herren. Da sie ja Krieger waren, gehörte auch die **Tapferkeit** mit dazu. Die ersten drei Tugenden sind natürlich ganz und gar nichts für Jugendliche, daher wurde man auch erst mit 21 Jahren zum Ritter. Bei der Verletzung dieser Tugenden, war Schluss mit lustig.

2. Tugenden im Glauben an Gott

Im 10. Jahrhundert kamen **christliche Tugenden** hinzu. Ein Ritter war nicht

mehr nur Krieger, sondern auch ein echter Christ: Er musste natürlich die Heiligtümer ehren und beschützen, Ungläubige bekämpfen, Kranken, Armen und Schwächeren helfen und selbstverständlich ein gottesfürchtiges Leben führen.

3. Tugenden gegenüber der Gesellschaft

Dann kamen Tugenden wie **Gelassenheit**, **maßvolles und besonnenes Verhalten** und natürlich nicht zu vergessen, **Höflichkeit** gegenüber den Damen dazu.

Es gab sogar noch mehr Tugenden. So fuhr ein Ritter niemals auf einem Bauernwagen, er ritt selbstverständlich zu Pferde. Da ist eine kleine Geschichte erhalten geblieben. Lancelot, Ritter der Tafelrunde, war es, der einfach keine Lust hatte auf Tugenden. Er konnte

es sich auch erlauben. Er fuhr eines Tages dann doch auf einem Wagen mit. Die Leute lachten sich weg und hielten ihn für einen albernen und verweichlichten Ritter. Über Ritter aber lacht man nicht. Doch Lancelot ließ das kalt. Angekommen in Camelot sahen das die anderen Ritter. Verärgert über das Gelächter der einfachen Leute, setzen sie sich zum Lancelot mit auf den Wagen und fuhren gemütlich in die Burg hinein. Ja, so etwas konnte man sich erlauben, wenn man zu den besten aller Ritter gehört. Lancelot musste das eben nicht allen und jeden immer wieder beweisen, er war der Beste und blieb unbesiegt.



König Artus und die Ritter der Tafelrunde

Legende oder Wirklichkeit – Jedenfalls, das große Vorbild der Ritter waren die Ritter der Tafelrunde.

12 Ritter versammelte König Artus von Britannien als politischen Rat, um das Königreich Camelot zu regieren.

Sie galten als die tugendhaftesten Ritter. Genaues weiß man aber eigentlich gar nicht. Überliefert sind diese Ritter aus der Artus-Sage. Diese Sage wurde in Britannien und von den Normannen mündlich überliefert und jeder dichtete noch etwas dazu. Später schrieben Mönche die Geschichten rund um das sagenhafte Camelot auf.



„König Artus' runde Tafel“
 angefertigt im 13. Jahrhundert für
 den englischen König Edward III.

Dieser Sage nach wurde der König von Britannien, der es schaffte das keltische magische Schwert Excalibur aus dem Stein zu ziehen, dass schaffte natürlich jener König Artus. Die Sage spielt zu einer Zeit, als zwei Religionen auf der britischen Insel sich gegenüberstanden, die keltische und die christliche. Unter König Artus wird Britannien christlich.

Eine andere Sage beschreibt das Leben bei Hofe und vor allem den jungen ungestümen Lancelot.

Die Königin Genevra machte ihn zum Ritter, so ist er der einzige Ritter der Tafelrunde, der nicht von König Artus zum Ritter geschlagen wurde.

Die Ritter der Tafelrunde suchen nach dem heiligen Gral, dem Becher Jesus, der Unsterblichkeit bringen soll. Viele Ritter finden in der der langen Suche den Tod, aber gefunden hat den Gral niemand.

Lancelot und die Königin werden von anderen Rittern bei der Liebe erwischt. König Artus muss durchgreifen, da in Camelot das Gesetz regieren soll, und nicht die Launen des Königs. Genevra wird nach dem Gesetz des Hochverrats beschuldigt. Lancelot konnte in die Normandie fliehen. Doch die Strafe für Hochverrat konnte nicht ausgeübt werden. Camelot wird von Modred, dem Neffen König Artus, angegriffen. Es kommt zum Krieg, bei dem Artus tödlich vom Schwert seines Neffen getroffen wird. Aber auch Artus erschlägt seinen Neffen. Camelot hat keinen König mehr und versinkt für alle Zeiten in der Geschichte.

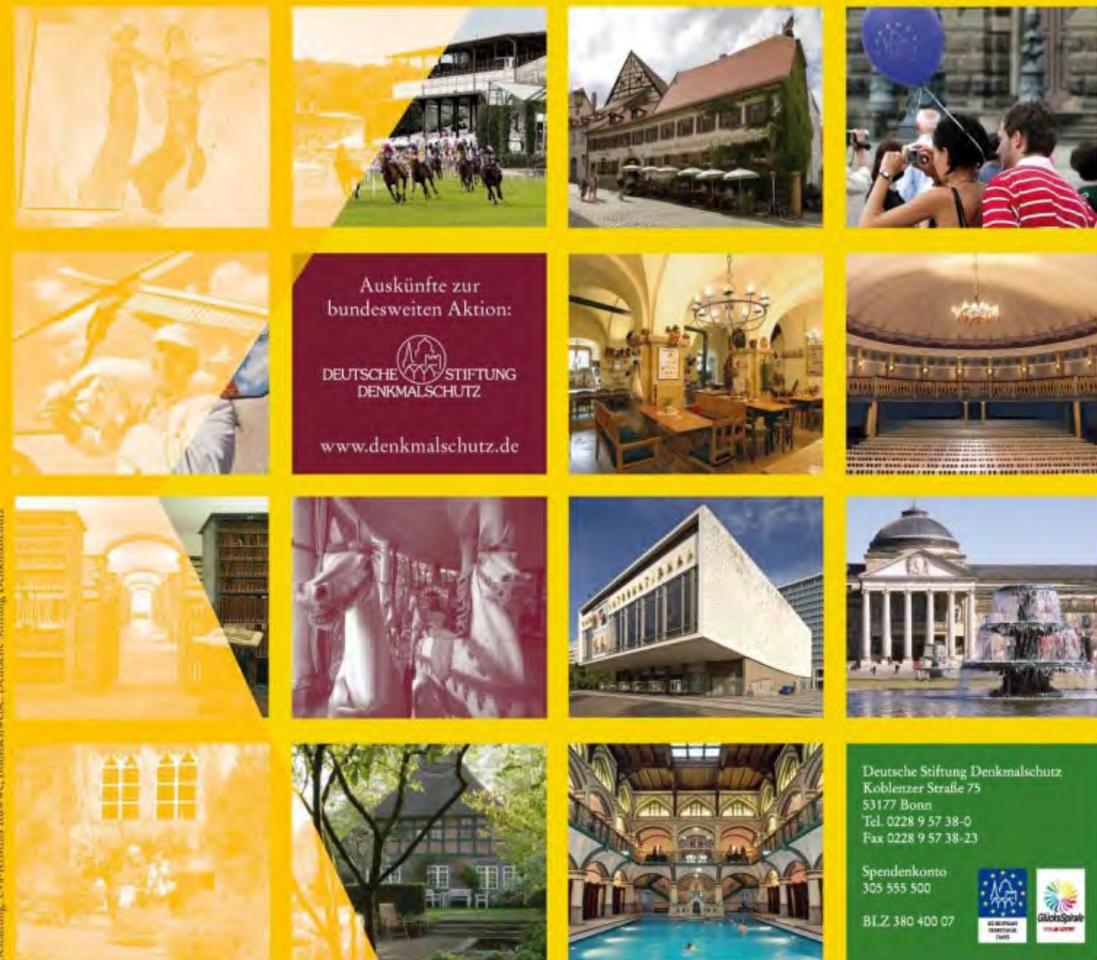


Das Schwert Excalibur brachte Artus zwar die Krone Britanniens, aber ansonsten nur Pech. Das unheilvolle Schwert wurde in einem tiefen See versenkt.

Tag des offenen Denkmals

13. September 2009

Historische Orte des Genusses



Leben im Schatten der Burgmauern

Städtisches Museum Schloss Salder zeigt Alltagswelt der Menschen im Mittelalter



Wie sah das Leben im Mittelalter aus? Wie lebten, arbeiteten und wohnten Ritter, Bauern, Handwerker und Mönche? Das können die Besucher des Städtischen Museums Schloss Salder in der Abteilung „Das mittelalterliche Salzgitter“ erfahren. Das Modell der Salz-Stadt und Grabungsfunde aus Klein-Freden und der Burg Lichtenberg lassen den Alltag auf den Burgen wieder lebendig werden: Ein Bauer zeigt die Mühsal der Feldbestellung. Das Modell eines Töpferofens aus Gebhardshagen weist auf einen wichtigen Handwerkszweig im Mittelalter hin und darauf wie mit einfachen aber genialen Methoden die Dinge des täglichen Lebens damals hergestellt wurden. Wie mühselig und gesundheitsgefährdend die Gewinnung des „weißen Goldes“ in dieser Zeit war, zeigt der Arbeitsplatz eines

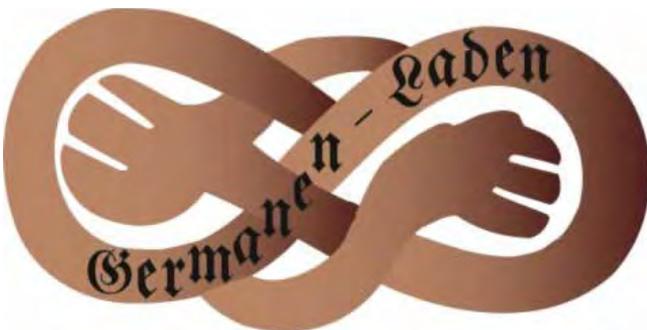
Salzsieders. Das Salz als wesentlicher Wirtschaftsfaktor hat schon in jener Zeit das Leben in Salzgitter bestimmt. Doch nicht nur die Arbeitswelten der einfachen Menschen und des Adels werden in der Ausstellung gezeigt, auch die Geschichte der Kirchen und der Klöster in dieser Region wird thematisiert. Mit einem Nachbau eines Scriptoriums (klösterliche Schreibstube) können sich die Besucher in den Alltag im Kloster Ringelheim hineinversetzen.





**Rekonstruktion des Brennofens
aus Salzgitter-Gebhardshagen**

Ein Modell ist erstellt, das den Bauweise und den Aufbau des ersten keramischen Brennofens zeigt. Die im Fundament des Brennofens gefundenen Gegenstände sind in der Abbildung dargestellt. Die Abbildung zeigt die Bauweise des Brennofens. Die Abbildung zeigt die Bauweise des Brennofens. Die Abbildung zeigt die Bauweise des Brennofens.



**Germanen-Laden
Königstraße 10
31167 Bockenem**

Tel. (0 50 67) 24 72 76
Fax (0 50 67) 24 72 78
info@germanen-laden.de
www.germanen-laden.de

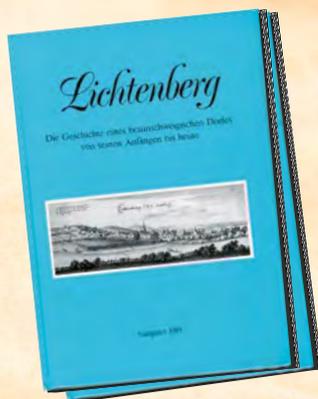


Das Heimkehrermahmal an der Kanzel von Salzgitter

Förderverein Shop



Ansichtskarten verschiedene Motive
0,50 Euro/Stück



Heimatbuch
15,00 Euro/Stück



Aufkleber
rund, d=70 mm
0,50 Euro/Stück



Gutschein für eine Burgführung
im Wert von 25,00 Euro



„Baustein“ zur Erhaltung der Burg
einzeln nummeriert

Alle Ansichtskarten erhalten Sie über den Vorstand, in „Kerstins Laden“, bei der VOBA Wolfenbüttel-Salgitter Filiale Lichtenberg oder im Burgberg-Restaurant.

Das Heimatbuch ist ausschließlich über den Vorstand zu beziehen.

